

[Zurück](#) - [Zurück zur Predigtübersicht](#) - [Zurück zur Startseite](#)

St. Michaelskirche München - Bürgersaal 7. Juli 2002 (14. Sonntag im Jahreskreis A - Matth 11, 25-30)

Prediger: P. Werner Schwind SJ

Gott offenbart sich in Jesus Christus

Dieser Grundaussage christlichen Glaubens steht die Schwierigkeit entgegen, dass die Überlieferung des Jesusereignisses nicht ganz eindeutig ist. Im Neuen Testament wurden nämlich mündliche und schriftliche Vorlagen benutzt ohne eine heutzutage unerlässliche kritische Geschichtsauffassung und sehr wohl angepasst an die Situation der Gemeinden nach Ostern. Kurzformeln liturgischen Betens, ja sogar legendenhafte Ausschmückungen sind eingearbeitet. Bestimmend war der Glaube an den Auferstandenen, an seine Gegenwart in der Eucharistie, an seine in naher Zukunft ersehnte Wiederkunft. Aber wir haben dennoch genügend Berichte über diesen Jesus von Nazaret, die sich als zuverlässig erweisen, indem sie sich deutlich unterscheiden von den Eigentümlichkeiten des damaligen Judentums. Als Wanderprediger lehrte Jesus zunächst in Synagogen und auf der Strasse. Er war angewiesen auf Frauen, die ihn und seine Jünger unterstützten mit dem, was sie besaßen (Lk 8,2). Er redete meist in Gleichnissen, aber wie einer, der Vollmacht hat (Mt 7,29). Er heilte viele durch Berührung, befreite von Krankengeistern durch einfaches Befehlswort, während sich das Volk um ihn drängte und das Wort Gottes hören wollte (Lk 5,1). Begleitet wurde er von zwölf Jüngern, die er selbst gerufen hatte. Es kamen viele Zöllner und Sünder zu ihm (Mt 9,10), seine Tischgemeinschaft mit ihnen erregte öffentlichen Anstoß. Zunächst trat er in Galiläa auf. Der Weg nach Jerusalem brachte ihm den Tod am Kreuz. Der Verlauf des ihm gemachten Prozesses lässt sich nicht mehr im einzelnen rekonstruieren. Die Anklagepunkte waren : Gesetzesbrecher und Gotteslästerer. Dennoch haben ihn Freunde würdig bestattet.

Jesus predigte eine Frohbotschaft. Die Juden erwarteten ein baldiges Ende der bisherigen politischen und religiösen Verhältnisse, eine neue Erde und einen neuen Himmel. Deshalb rief der Täufer Johannes in aufrüttelnder Bußpredigt auf zur Taufe als äußerem Zeichen der inneren Umkehr. Jesus hingegen verkündete das Kommen des Reiches Gottes, auf das er das Volk - "zerstreut wie Schafe, die keinen Hirten haben" (Mt 9,36) - hinführen wollte. Mit ihm war die Gottesherrschaft schon hereingebrochen : "wenn ich durch den Finger Gottes die Dämonen austreibe, dann ist das Gottesreich zu euch gelangt" (Lc 10,20) . Aktionen gegen die römische Besatzungsmacht , wie z.B. der Streit um die Kaisersteuer, interessierten ihn nicht. Er setzte sich aber hart auseinander mit Schriftgelehrten , Pharisäern und den Ältesten. Er blieb auf Distanz gegenüber jüdischen Gesetzen wie Reinigungsvorschriften oder Anweisungen zur Erfüllung des Sabbatgebots. Vom weit verbreiteten Privatfasten hielt er offenbar nicht viel, das Schwören untersagte er und führte als Beispiel das Korbangelübde an. Er predigte unmittelbar den Willen Gottes: "ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt worden ist - ich aber sage euch" Mt 5,21. Kompromisslos zeigte er sich hinsichtlich der Gottes- und Nächstenliebe, bis hin zur Feindesliebe. Den absoluten Gewaltverzicht hat er in seinem Sterben am Kreuz vorgelebt.

Um sein einzigartiges Verhältnis zu Gott auszudrücken, nennt Jesus Gott seinen Vater. Seine Jünger glaubten an ihn als an den "Sohn des lebendigen Gottes" (Mt 16,16). Alles ist vom Vater dem Sohn übergeben (Mt 11,27). Niemand kommt zum Vater ausser durch den Sohn (Jo 14,6). Schon jetzt zieht Jesus in seine Beziehung zum Vater hinein (Jo 14,6f). Dieses Geheimnis bleibt letztlich den "Klugen und Weisen" dieser Welt verborgen, nur den "Unmündigen" ist es offenbar gemacht, weil das von seinen religiösen Führern verachtete gesetzesunkundige Volk Gott mit dem Herzen sucht. Glaubekönnen und Glaubenwollen an Jesu Person - durch die Auferweckung von Gott bestätigt - und an seine Botschaft ist ein Geschenk des Gottesgeistes. Dieser allerdings erfasst den Menschen in seiner Tiefe, sodass jetzt schon unser "Leben mit Christus verborgen ist in Gott" (Kol 3,3).

„Mein Joch ist sanft, meine Bürde ist leicht“

«Ein Joch auf sich nehmen» heißt , Vorschriften, Lehren eines anderen übernehmen. Das «Joch des Gesetzes» war sprichwörtlich bei jüdischen Schriftgelehrten. Dabei ging es darum, die Tora auf das konkrete Alltagsleben anzuwenden. Jesus fordert: "lernt von mir, denn ich bin gütig und von Herzen demütig". Das oberste Auslegungsprinzip des Gesetzes ist Jesus in Person. Gerade in unserer heute so verwirrenden Welt beschleicht uns das Gefühl der Orientierungslosigkeit. Jesus will unsern auf die eigene Angst fixierten Blick auf sich lenken. Im Gebet - von Du zu Du - sollen wir ihm ähnlich werden in seiner Gottbeziehung, seiner Güte und Menschenfreundlichkeit, damit der Vater in uns lieben kann, was er in seinem Sohn liebt. Es bedarf eines lebenslangen Lernprozesses, um aus der Weite des Herzens Jesu lieben und leben zu können. "Kommt alle zu mir, die ihr euch plagt und schwere Lasten zu tragen habt. Ich werde euch Ruhe verschaffen": die Last des Lebens wird uns nicht abgenommen. Aber Jesus ist die ausgestreckte Hand Gottes. Sie hebt uns heraus aus falschen Sicherheiten hinein in die Ungesicherheit rückhaltlosen Vertrauens. Wenn wir solch festen Boden unter den Füßen haben, können wir auch andern über die Abgründe des Lebens hinweghelfen.

[Zurück](#) - [Zurück zur Predigtübersicht](#) - [Zurück zur Startseite](#) - [Foto P. Werner Schwind SJ](#) - [Mailto: w.schwind@jesuiten.org](mailto:w.schwind@jesuiten.org)